

Mit dem Unfassbaren leben – Umgang mit Suiziden in Pfarren

Die Würde des Verstorbenen, der sich selbst getötet hat, zu wahren, dem Unfassbaren heilenden Raum zu geben, ist Aufgabe. Ihr gerecht zu werden und dabei „Sensibilitäten“ und Möglichkeiten negativer Auswirkungen mit zu bedenken, wird die Kunst sein.

Die Würde des Verstorbenen

- Die Person ist mehr, als die, die sich selbst getötet hat
- Wer war die Person noch?
 - In Zeiten, in denen es der Person noch gut ging?
 - Wesenszüge, „Selbstverständnis - Schätze“ der Person
 - Gibt es ein Wissen darüber, was die Person nicht mehr ertragen konnte?
 - Achtung der Intimitätssphäre
- Wir nehmen den Toten in unsere Mitte mit **seiner ganzen Geschichte**, auch der, die uns verborgen bleibt

Angehörige

- Traumatisches Erleben durch den Suizid eines Angehörigen
- Stützen, Hilfen, die den „Wirbel traumatischen Erlebens“ mit der Zeit minimieren
- Gefühlschaos: Ohnmacht, Verzweiflung, Schmerz, Wut, Trauer, Schuldgefühle, Erleichterung.....
- Beachtung der Trancephänomene bei schweren Verlusten:
 - Dissoziation,
 - Derealisation,
 - Analgesie (Schmerz wird abgespalten),
 - Hyperalgesie (durchbrechender Schmerz wird als intensivste körperliche Schmerzerfahrung erlebt),
 - Hyperamnesie/Amnesie (genaueste Abspeicherung winzigster Details, anderes ist nicht erinnerbar),
 - Zeitverzerrung,
 - Altersregression,
 - Altersprogression, Innere Bilder,
 - Halluzinatorische Erfahrungen
 - sollen nicht pathologisiert werden (Kachler, 2017)
- Achtung – Rückschaufehler
- Suche nach Kraftquellen
- Sichere Plätze für die Trauernde und die Verstorbene
- Wir nehmen die Tote mit **ihrer ganzen Geschichte** in unsere Mitte – ist Einladung zu innerem Beziehungsaufbau, wenn er verloren ist, kann das die Einladung zu beginnender Beziehungsarbeit mit der Verstorbenen sein

„Sensibilitäten“ und negative Auswirkungen

- Erhöhte Sensibilität von Angehörigen
- Empfindungen, sich durch das Ritual geschützt und gehalten zu fühlen und sich verletzt zu fühlen, liegen nahe beieinander
- Wertschätzung für die Person, die mehr ist als die Selbsttötung, muss im Ritual sichtbar, hörbar werden
- Frage nach „handelndem“ Ritual?
- Klare Strukturierung des Rituals als Hilfe
- Raum für das Unsagbare, Schwere und nicht Verständliche
- Halt durch „Etwas“ (eine Kraft, die uns inne wohnt, Gott), das größer ist als wir
- Zugang zu „Etwas“, das mehr versteht als wir, wir nehmen an, dass es das gibt
- Ein „Etwas“, das die Gottferne respektvoll miteinschließt und doch trägt
- Achtung vor „subtiler Erlaubnis“ zur Selbsttötung, z.B. durch Idealisierung eines destruktiven Lebensstils
- Jeder Suizid an sich lädt zum nächsten ein – Erfahrungen aus der Berichterstattung, innerfamiliäre Wiederholungen von Suiziden